№ 131. Donnerstag, den 11. Juni. 1863.

Abonnementspreis:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. | Im Auslande
Halbjährl.: 2 „ 25 „ „ | tritt Post- und
Monatlich in Dresden 15 Ngr. | Stempelzuschlag hinzu.
Einzelne Nummern 2 Ngr.

Insertionspreis:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Erscheint:
täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: H. Engler, E. Illoms; Hamburg-Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchhandl., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Breslau: Louis Stangen; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchh.; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue de bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchh.; Wien: Comptoir d. k. Wiener Zeitung, Stefanspl. 807.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse No. 7.

Amtlicher Theil.

Dresden, 18. April. Seine Majestät der König haben die Errichtung eines königlich sächsischen Consulats zu Frankfurt a/Main zu beschließen und den dortigen Kaufmann Jacob Gerson zum Consul zu ernennen geruhet.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Tagesgeschichte. — Wien: Oesterreichische Antwort nach Kopenhagen. — Trient: Säcularfeier des Concils. — Berlin: Deputation aus Pommern. Verwarnungen. Verbot der Stadtverordnetenadresse. — Marienburg: Durchreise des Kronprinzen. — Koburg: Der Herzog nach Wien. Neuer Hofprediger. — Gera: Staatsschuld. — Frankfurt: Arbeitervereinstag. — Paris: Vom Hofe. Vermischtes. — Stockholm: Stimmung in Finnland. Russische Rüstungen.
Der polnische Aufstand. (Näheres über die Gefechte bei Ostrow und Sulicha. Konowicz's Untergang. Ueberfall eines Dampfschiffs. Das Landvolk Wolhyniens gegen die Polen. Aristokraten und Demokraten. Revolutionstribunale.
Ernennungen und Versetzungen.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Leipzig. Chemnitz. Freiberg. Budissin.)
Gerichtsverhandlungen. (Berna.)
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton. Inserate. Tageskalender. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Mittwoch 10. Juni. Der „Botschafter" enthält einen St. Petersburger Brief vom 5. d., worin es heißt: Wenn die österreichischen Vorschläge in Gestalt gemeinsamer Propositionen der drei Mächte an das russische Cabinet gelangten, werde dasselbe zugeben, daß diese Vorschläge eine geeignete Grundlage für Verhandlungen auf einer bevorstehenden Conferenz der Wiener Vertragsmächte bilden. Gestern fand ein Ministerrath über die Polenfrage statt.

Tagesgeschichte.

Wien, 8. Juni. (D.-Z.) Das k. k. Cabinet hat die Rückäußerung der k. dänischen Regierung, datirt 16. Mai, auf die gegen die dänischen Verordnungen vom 30. März d. J. gerichteten Vorstellungen der beiden deutschen Großmächte bereits beantwortet. Wir sind in der Lage, den Wortlaut der österreichischen Antwort mitzutheilen. Das Actenstück lautet:

„Weisung an den Freiherrn v. Brenner in Kopenhagen, d. d. Wien, 30. Mai 1863.

Mittelst der abschriftlich anliegenden, von dem k. dänischen Gesandten, General v. Bülow, mir mitgetheilten Depesche hat das Cabinet von Kopenhagen diejenige Note beantwortet, durch welche Ew. am 17. April d. J. in unserm Auftrage gegenüber der kgl. Bekanntmachung und den Verordnungen vom 30. März, die uns selbst und dem Deutschen Bunde zustehenden Rechte verwahrt haben.

Wie schon bei frühern Gelegenheiten, so erklärt die königl. Regierung auch jetzt, daß sie sich für einem Zustand der Dinge nicht verantwortlich fühle, welchen sie als nicht aus ihrem freien Willen hervorgegangen, sondern durch die Beschlüsse des Deutschen Bundes ihr aufgedrängt bezeichnet. Ich bedauere, wiederholt widersprechen zu müssen, daß nach der innigen Ueberzeugung der kaiserlichen Regierung der königlich dänische Hof die Verantwortlichkeit für eine Lage, deren Unregelmäßigkeit er selbst sich nicht verhehlt, keineswegs auf den Deutschen Bund übertragen kann, da dessen Beschlüsse, hervorgerufen durch Maßregeln, die dem Mißkommen von 1851/1852 widersprechen, auf kein anderes Ziel gerichtet waren, als auf die Erhaltung eben dieser Uebereinkunft.

Die kaiserliche Regierung in ihrer individuellen Eigenschaft muß übrigens weiteren Erörterungen sich enthalten, da sie, wie auch Herr Hall es nicht anders erwartet, auf dem Punkte, zu welchem diese Angelegenheit gediehen ist, der Bundesversammlung als dem Organ des gesammten Deutschlands es zu überlassen hat, die verfassungs- und vertragsmäßigen Rechte des Bundes zu vertreten und zur Geltung zu bringen.

In diesem Sinne wollen Ew. sich gegen den kgl. dänischen Herrn Conseilspräsidenten aussprechen.

Empfangen ꝛc. Rechberg."

Trient, Anfang Juni. (Don.-Ztg.) Wie im Jahre 1845 die dritte Säcularfeier der Eröffnung des nach unsrer Stadt benannten Conciliums in glänzender Weise stattfand, so wird in diesem Monate das Erinnerungsfest an den Schluß jener denkwürdigen Kirchenversammlung hier prachtvoll begangen werden. Das Concil wurde zwar mit der 25. Sitzung am 4. Dec. 1563 beschlossen, und die Denkfeier würde in diesen Wintermonat fallen; allein da die ungünstige Jahreszeit viele hohe und gemeine Gäste fernhalten würde, beschloß man, die Feier mit dem berühmten Feste des heil. Virgilius, des Stadt- und Bisthumspatrons von Trient, zu verbinden. Das Programm ist bereits erschienen. Demzufolge beginnt die Feier am 20. und endet am 29. d. M. Die vier letzten Tage bilden das Hauptfest.

Berlin, 9. Juni. (B. Bl.) Se. Majestät der König empfingen gestern Mittag ½1 Uhr eine Deputation aus Pommern, bestehend aus dem Superintendenten Lenz aus Wangerin, dem Rittergutsbesitzer Andrä auf Roman und dem Bauerhofsbesitzer Neumann aus Simdhel, welche Allerhöchstdemselben eine Petition von 73 pommerschen Gemeindekirchenräthen überreichten, worin um Anerkennung und Sicherstellung des evangelisch-lutherischen Bekenntnisses als Basis und Schranke für die bevorstehenden Synoden und um bekenntnißmäßige Gestaltung derselben gebeten wird. Se. Majestät empfingen die Deputation sehr wohlwollend und gaben die Versicherung, daß diese Angelegenheit nochmals sorgfältig geprüft und was zur klaren und bestimmten Feststellung des Bekenntnisses innerhalb der landeskirchlichen Union für die Synoden erforderlich sei, in Erwägung gezogen und angeordnet werden solle. — Die von Dr. Metzen redigirte „Berliner Reform" hat eine zweite Verwarnung erhalten, weil „das Blatt bei der Haltung verblieb, durch welche seine erste Verwarnung hervorgerufen wurde, und durch den Artikel: „Vor drei und dreißig Jahren" dahin hat gewirkt werden sollen, die Verordnung vom 1. Juni d. J., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften, dem Hasse auszusetzen." Von Provinzialblättern, die sich der bekannten Verwahrung gegen die Preßverordnung angeschlossen haben, hat mittlerweile die „Magdeburger Zeitung" die erste Verwarnung erhalten. Beigetreten sind jenem Proteste noch kleinere Blätter, mehrere größere, wie die „Kölnische Zeitung" und „Schlesische Ztg.", haben ihren Beitritt nicht erklärt. — Mehrere Zeitungen in den Provinzialstädten haben in den letzten Tagen angezeigt, daß ihre bisherigen Redacteure zurücktreten, so die „Magdeburger Zeitung", die „Rhein. Ztg.", die „Lith. Ztg." — Der „Staats-Anz." veröffentlicht drei aus Posen seiten des Untersuchungsrichters des königlichen Staatsgerichtshofes zu Berlin unter dem 6. Juni erlassene Steckbriefe wegen Hochverrathes gegen die Gutsbesitzer Alexander v. Guttri, Jos. v. Wierzbinski und den Abg. Grafen Joh. Dzialynski.

— (Nat.-Z.) In einer auf heute Mittag anberaumten außerordentlichen Sitzung des Magistrats wurde das bereits erwähnte Rescript der Regierung zu Potsdam, welches die Ausführung des Stadtverordnetenbeschlusses vom 4. d. M. definitiv untersagt, mitgetheilt. Wie wir hören, wurde der Antrag gestellt, gegen die Entscheidung der Regierung den Beschwerdeweg beim königl. Oberpräsidium zu betreten, indeß mit Rücksicht auf das Ministerialrescript vom 6. d. M. als nutzlos bekämpft und schließlich verworfen. Auch der Antrag, von Seiten des Magistrats allein und ohne Zuziehung der Stadtverordneten eine Adresse an Se. Maj. den König zu richten, fand nicht die Zustimmung der Mehrheit. Das die Ausführung des Stadtverordnetenbeschlusses untersagende Rescript der Regierung wird nunmehr der Stadtverordnetenversammlung einfach mitgetheilt werden.

Marienburg, 7. Juni. Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin trafen heute Nachmittag ½2 Uhr hier ein. Die „Volksztg." schreibt darüber: Magistrat und Stadtverordnete (letztere mit 25 gegen 1 Stimme, ersterer wahrscheinlich einstimmig) hatten beschlossen, „in Anbetracht der jetzigen Zeitverhältnisse" alle Empfangsfeierlichkeiten zu unterlassen. Auf dem Bahnhofe hatten sich einige Magistratsmitglieder und Stadtverordneten eingefunden. Eine Vorstellung fand nicht statt, die hohen Herrschaften fuhren sofort nach dem Schlosse.

Elbing, 5. Juni. Die „Danz. Z." schreibt: Da die Stadtverordneten auf den Antrag, bei Anwesenheit des Kronprinzen eine Festlichkeit zu veranstalten, nicht eingegangen waren, so schlug der Oberbürgermeister Bursche in der heutigen Magistratssitzung vor, eine besondere Deputation des Magistrats zur Begrüßung Ihrer Königlichen Hoheiten zu ernennen und das Bahnhofsgebäude festlich schmücken zu lassen. Nach einer kurzen Debatte zog jedoch Herr Bursche selbst den ersten dieser beiden Anträge zurück, über den zweiten dagegen wurde abgestimmt. Außer dem Oberbürgermeister selbst trat nur ein Mitglied des Collegiums demselben bei.

Koburg, 6. Juni. (B. Bl.) Heute Mittag ist Se. Hoheit der Herzog mit Gemahlin, sowie Prinz Wilhelm von Baden mit Gemahlin, welche seit einigen Tagen am hiesigen Hoflager verweilen, sämmtlich nach der Herrschaft Greinburg an der Donau abgereist. Von da wird der Herzog zwischen dem 10. und 13. d. M. sich an den kaiserlichen Hof nach Wien begeben, während die Herzogin am 13. d. M. wieder hierher zurückkehren wird. — Zum Hofprediger hierselbst ist ein geborner Holsteiner, Hansen, ernannt worden, welcher vor einigen Jahren als Diakonus in Königsberg in Franken angestellt worden war.

§§ **Gera**, 8. Juni. Die Commission für Verwaltung der Staatsschulden des Fürstenthums Reuß j. L. veröffentlicht in einer officiellen Bekanntmachung den Stand der Staatsschuld wie folgt: 191,757 Thlr. kündbare Staatsschuld, 197,300 Thlr. Staatsschuldscheine, zusammen 389,057 Thlr. gegen 399,236 Thlr. Ende 1861.

Frankfurt, 8. Juni. (Fr. Pztg.) Die heutige Sitzung des Arbeitervereinstages wurde mit Bekanntmachung neu eingelaufener Telegramme aus Stettin, Landshut, Kempten, welche alle die Theilnahme der Arbeitervereine an der hiesigen Versammlung aussprechen, eröffnet. Eine weitere Mittheilung sehr interessanter Natur war die des Vorsitzenden, daß auf dem ersten Vereinstage 54 Vereine mit einer Mitgliederzahl von beinahe 20,000 Arbeitern vertreten sind, und in Berlin die Zahl der Arbeiter, welche in den verschiedenen Vereinen sich befinden, gegen 16,000 betrage. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten, und zwar mit Abstimmung über den zweiten Theil des Vortrags der Herren Stuttmann und Bickhard auf Niedersetzung einer Commission, welche über die geeignetsten Mittel zur Förderung des Genossenschaftswesens, namentlich darüber berichten soll, ob das englische System oder die in Deutschland übliche Art von Genossenschaften vorzuziehen sei. Dem Antrage wurde durch zustimmenden Beschluß der Versammlung entsprochen, derselbe jedoch dahin erweitert, nicht nur das englische System allein, sondern auch die in andern Ländern bestehenden Genossenschaften ins Auge zu fassen. Der fünfte Gegenstand der Verhandlung, „Invaliden- und Altersversorgungs- und Wanderunterstützungskassen", Referent Herr Reuß aus Nürnberg, fiel durch die Annahme folgenden Antrags des Herrn Hochberger von Eßlingen aus: „Der Vereinstag erkennt als das vorzüglichste Mittel der Selbsthilfe der Arbeiter, welche geeignet ist, manche Sorge wenigstens theilweise zu beseitigen, die Gründung der Invaliden- und Altersversorgungskassen an, und beschließt, daß der Centralcomité beauftragt werde, die Resultate seiner gesammelten Erfahrungen in der „Deutschen Arbeiterzeitung" zur Kenntniß der Arbeiter zu bringen. Der wichtigste Theil der ganzen Tagesordnung, Abhaltung regelmäßig wiederkehrender Vereinstage und Bildung von Gauverbänden in den verschiedenen deutschen Staaten, Referenten Sonnemann aus Frankfurt und Lachmann aus Offenbach, wurde sodann in Berathung gezogen und ein durch Herrn Sonnemann vorgelegtes Statut zur Organisation der Arbeitervereine angenommen, wodurch ein aus 12 Mitgliedern bestehender Ausschuß zur Ausführung der Beschlüsse ꝛc. von einem Vereinstag zum andern an die Spitze gestellt wird. Jeder Verein zahlt zwei Thaler jährlich Kostenbeitrag ꝛc. Zu Nr. 2 wird die Streichung der Worte: „ausgeschlossen sind jedoch Religion und Politik" mit 39 gegen 11 Stimmen zum Beschluß erhoben. Die vielfach angefochtene Bestimmung unter 1) „daß nämlich ausnahmsweise auch die Vertreter von freien Arbeiterversammlungen Zutritt auf den Vereinstagen haben sollen," wird mit 40 gegen 10 Stimmen angenommen. Alle übrigen Bestimmungen des Statutenentwurfs werden mit Stimmeneinheit en Bloc zum Beschluß erhoben. Ein fernerer Antrag wegen Gründung von Gauverbänden wurde mit großer Majorität angenommen. In den Ausschuß wurden gewählt die Herren Röhrich, Sonnemann und M. Wirth aus Frankfurt; Schwarze aus Chemnitz, Schaber aus München, Hochberger aus Eßlingen, Eichelsdörfer aus Mannheim, Lachmann aus Offenbach, Bredforst aus Bremen, Ecker aus Koburg, Dittmann aus Berlin und D. Krug aus Düsseldorf.

Paris, 8. Juni. Viceadmiral Bonard, der seither in Cochinchina das Obercommando geführt, und der Capitän zur See, Tricault, der mit Jenem in Hué die Ratificationen des Friedensvertrages eingeholt hat, sind heute hier eingetroffen. — Am 15. August, schreibt die „Köln. Ztg.", wird die Bildsäule des Kaisers Napoleon I. auf dem Vendômeplatze mit großer Feierlichkeit durch eine andere ersetzt werden. Statt des Mannes mit dem langen Rock und dem kleinen Hütchen, wie ihn die ganze Welt kennt, wird ein Kaiserbild, in römischer Toga und die Stirn mit dem cäsarischen Lorbeer umkränzt, auf die hohe Säule gestellt werden. — Herr v. Rothschild gab gestern Herrn Thiers zu Ehren ein großes Diner. — Die „France" hat dem Vernehmen nach Jules Favre wirklich zu ihrem Sachwalter genommen. — Der Kaiser bleibt bis zum 25. Juni in Fontainebleau; der Aufenthalt des Hofes in Vichy wird nur drei Wochen dauern, und von da wird der Kaiser nach Cherbourg reisen, wo die Panzerschiffe „Gloire" und „Invincible" aus Toulon und die „Magenta" aus Brest bald anlangen werden, um sich mit der „Couronne", der „Normandie" und dem „Solferino" zu vereinen. — Gestern ist die erste Serie der Eingeladenen, siebenunddreißig an der Zahl, nach Fontainebleau abgegangen. Darunter befanden sich der Fürst und die Fürstin Metternich, der Prinz Reuß und Herr v. Rothschild nebst Gemahlin. Die Wettrennen in Fontainebleau beginnen am Freitag. Am Donnerstag geht der Prinz von Oranien, am Sonnabend der König Ferdinand von Portugal nach der kaiserlichen Residenz.

Stockholm, 4. Juni. (Nat.-Z.) Der Generalgouverneur von Finnland, General Rokossowski, war nach St. Petersburg berufen worden. Am zweiten Pfingstfeiertage kehrte der General von St. Petersburg zurück und tags darauf ließ er den Magistrat, die Aeltesten und die angesehensten Kaufleute zu sich bescheiden und hielt in französischer Sprache eine Anrede an sie, die nach dem „Helsingfors Dagblad" Folgendes besagt:

Der Zweck seiner Reise sei gewesen, sich einige Kenntniß darüber zu verschaffen, ob etwa ein baldiger Ausbruch des Krieges zu erwarten stehe, weil es ihm darum zu thun sei, in diesem Falle den finnländischen Rhedern bei guter Zeit Nachricht davon zu geben. Se. Maj. der Kaiser, dem er diesen Wunsch persönlich ausgesprochen habe, habe ihm darauf geantwortet, daß in dieser Beziehung die politischen Verhältnisse sich noch nicht so bestimmt gestaltet hätten, um über Krieg und Frieden mit Sicherheit etwas voraussagen zu können. Die Rüstungen, zu denen man sich veranlaßt gefunden, seien zunächst blos nothwendige Vorsichtsmaßregeln. Er habe dabei die wohlwollende Gesinnung des Kaisers gegen Finnland völlig unverändert gefunden, und als

Feuilleton.

Leopold Robert.

Einer der gefeiertsten Namen in der neuern Kunstgeschichte ist Leopold Robert, ein Name, vor dem alle künstlerischen Richtungen salutiren und der zugleich auch außerhalb der Künstlerkreise vom populärsten Klange ist. Seine Darstellungen aus dem italienischen Volksleben, die uns die Herrlichkeit Italiens aufs Wunderbarste zur Anschauung bringen, darunter besonders sein großes Meisterwerk „Die Schnitter", sind in allen möglichen Nachbildungen durch die ganze gebildete Welt verbreitet. Leopold Robert zeigte zuerst nach dem Abblühen der venetianischen Schule der Kunst wiederum, welchen Reichthum malerischer Motive das italienische Volksleben berge; er zuerst war es, der nach dem Hingange eines Veronese u. A. wiederum zeigte, wie der realen Schilderung des Volkslebens eine höhere Weihe gegeben werden könne, wie das Genre bis zur Wirkung des Heroischen und Historischen sich erhöhen lasse. Es ist nur das gemeine Volk in seinen Bildern zur Darstellung gebracht, aber überall erkennt man darin, daß es derselbe Stoff ist, aus welchem die italienische Natur auch ihre größten Söhne schuf; ein großartig historischer Geist zieht so durch Robert's, stets von einem leisen Hauche der Trauer angewehte Volksschilderungen. Dem rauschenden Enthusiasmus, mit welchem seine jetzt in der Louvre-Galerie befindlichen „Schnitter" im Salon von 1831 aufgenommen wurden, folgte die schmerzlichste Theilnahme, als sich bald darauf die Nachricht von des Künstlers unglücklichem Ende verbreitete. Besonders waren die begeisterten, poetisch nachempfundenen Schilderungen Robert'scher Bilder von Heinrich Heine, welche die Bekanntschaft des deutschen Publicums mit dem Künstler vermittelten. Ebenso gab Kugler, jedoch wohl nur einem engern, der Kunst näher stehenden Publicum im „Kunstblatte" nähern Aufschluß über Robert, bis endlich im Jahre 1848 ein Buch von Feuillet de Conches erschien, aus dem uns Robert in seiner ganzen Liebenswürdigkeit und Seelengröße entgegentritt. Es hätte dem Künstler kein würdigeres Denkmal gesetzt werden können, als es durch diese mit großer Liebe, Sorgfalt und Verständniß geschriebene Biographie geschehen ist. Edmund Zoller hat in dankenswerther Weise Feuillet's geistvolle Arbeit ins Deutsche übertragen, und zwar unter dem Titel: „Leopold Robert. Sein Leben, seine Werke und sein Briefwechsel nach Feuillet de Conches von Edm. Zoller. Hannover, L. Rümpler. 1863." Die Uebertragung ist nicht in Frohne gearbeitet, wie es die Concurrenz leider heutzutage verlangt, sondern der Uebersetzer hat sich in den Stoff zu vertiefen gewußt und giebt das interessante Lebensbild treu und unverfälscht wieder.

Leopold Robert wurde am 17. Mai 1794 in der Schweiz, in dem zum Canton Neuschatel gehörigen Districte La-Chaux-de-Fond geboren, wo sein Vater Uhrmacher war. Anfänglich wurde Leopold für den Handelsstand bestimmt, doch sah sein Vater bald, daß Leopold's Beruf ein anderer sei, und beschloß, ihn die künstlerische Laufbahn betreten zu lassen. Er wurde zu diesem Zwecke nach Paris geschickt, wo er anfänglich als Kupferstecher, später aber in den Ateliers von David und Gros zum Maler sich ausbildete. Ein Kunstfreund, der sich für Robert interessirte, bot ihm einen Vorschuß zu einer dreijährigen Studienreise nach Italien an, und 1818 ging der Künstler nach Rom, um — wie er sagte — dort zu siegen oder zu sterben. Folgende Umstände schlossen ihm 1819 das Genre auf, das seine Berühmtheit gründen sollte. Große Räuberbanden machten in den Apenninen die Straße nach Neapel unsicher, und die päpstliche Regierung sah sich zu den strengsten Maßregeln veranlaßt. Die Banden recrutirten sich hauptsächlich in Sonnino, einem kleinen Städtchen unweit Roms. Es wurde ein Edict erlassen, welches die Sprengung dieses Räubernestes befahl, und außer einer Gratification für jede Gefangennehmung oder Tödtung eines Anführers, jeder Gemeinde, die eine Bande sprengte, den Steuererlaß für Salz und Mehl versprach. Ehe man sich versah, war ein Theil der Bevölkerung von Sonnino aufgehoben und mehr als 200 Bergbewohner, Männer, Frauen, Kinder, lauter Räuber und Verwandte von Räubern, wurden nach Rom geschleppt, die Anführer nach St. Angelo, die Andern in ein Arbeitshaus der Termini, das diesen Namen führt, weil es den Thermen des Diocletian gegenüberliegt. Leopold beeilte sich, von dem Gouverneur der Stadt, dem spätern Cardinal Bernetti, die Erlaubniß auszuwirken, inmitten dieses Räubergesindels sein Arbeitslocal aufschlagen zu dürfen. Nachdem er die Erlaubniß erhalten, richtete er sich in den Termini ein, mischte sich unter die Räuber, die ihn seines Geldes wegen freundlich aufnahmen, und brachte zwei Monate damit zu, sie nach der Natur zu malen. Leidenschaft im Ausdrucke, Charakter der Physiognomie, Schönheit der Gestalt, Leichtigkeit und Stolz in der Haltung, Originalität der Costüme und Sitten, Alles bot sich in den Modellen dar, was später den Bildern Robert's Leben verlieh. Ueberhaupt galt fast diese ganze Sonninesische Bergbevölkerung bald als eine Sammlung von Modellen, welche die römische Regierung, aus Rücksicht auf die Bedürfnisse der Ateliers in der Stadt der Kunst, nicht mehr gefangen zu halten oder auszuweisen den Muth hatte. Besonders wurden zwei Frauen darunter berühmte Modelle, Maria Grazia und ihre Schwester Teresina. Während der Gatte Grazia's den eisernen Ring des Bagno am Fuße trug, machte sein Weib ihr Glück in den Ateliers. Es war der echte Typus der Frau eines Banditen: eine herrliche, schön geformte Gestalt, den Kopf von dem prachtvollsten Haare bedeckt, eine kräftige Erscheinung, stolz, gebieterisch in Blick und Geberde. Teresina dagegen, die vorzüglich der Liebling Robert's wurde, hatte mehr Sanftmuth und Feinheit in den Zügen, man konnte sie für eine Städterin im Costüme der Landleute halten. Maria Grazia und Teresina standen beinahe für alle Bilder Robert's. Zu diesen Modellen der Termini kamen später neue, welche die unerbittlichen Streifzüge der römischen Carabiniers in die Engelsburg und die Festung von Civitavecchia lieferten. Diejenigen unter den freien Banditen, welche in geheimer Verbindung mit ihren Freunden in den Termini standen, hielten die Person der Künstler, namentlich Robert's und Schnetz' heilig: eine ritterliche Gastfreundschaft empfing die Künstler da, wo Andere sicher den Tod gefunden hätten. Verwandte der beiden Schwestern Maria Grazia und Teresina begleiteten die beiden Freunde, um sie zu beschützen, da dem Processe von Sonnino erbitterte Kämpfe folgten, und der Eine dieser Menschen zeigte ihnen, als sie eines Tages durch die Stadt schritten, wo die Köpfe der Hingerichteten die Thore schmückten, nicht ohne einen gewissen Stolz den Kopf seines Bruders und seines Vetters. Feuillet de Conches berichtet sehr ausführlich über das Verhältniß Robert's zu diesem Räuberwesen und über die Geschichte seiner Modelle, und in dieser Welt ist allerdings auch der Ursprung der zahllosen Räuberscenen zu suchen, mit welchen so viele geringere Maler als Robert die Ausstellungen überschwemmten; die seinen jedoch waren im Jahre 1829 etwas pikantes Neues, was um so größern Beifall fand, als die Dichtungen Lord Byron's die Räuber gleichfalls in Mode brachten. „Das Glück hat mich sehr begünstigt — schrieb Robert an einen Freund —, ich wollte ein